

Connected Women

Teilhabe neueingewanderter
Frauen in Kommunen
partizipativ gestalten

Connected Women

Teilhabe neueingewanderter Frauen
in Kommunen partizipativ gestalten

Impressum

Text: Helen Adugna Abomsa, Tatjana Alexandrov, Gliasa Anwar-Uddin, Karina Aidé Arriaga Chiapa, Murielle Fomekong, Viktoriia Kolibabchuk, Ghazalan Koofi, Tetiana Kozik, Eva Luise Krause, Teodora Laskova, Nataliia Lichkonenko, Freshta Noorzai, Ildikó Pallmann, Tetiana Pus, Desislava Rasheva, Ines Tchebe, Mihaela Tivadar, Asma Toumi, Mariana Vázquez Hernández, Marjan Walizada, Masoumeh Zavaribagheban

Redaktionelle Mitarbeit: Marlene Leisenheimer

Layout: ultramarinrot

Besonderer Dank geht an die Co-Forscherinnen und Co-Expertinnen des Projektes „Connected Women“ sowie an die Vertreter*innen der Stadtverwaltungen der Städte Flensburg, Kempten und Landshut für die inspirierende Zusammenarbeit.

Diese Publikation entstand im Rahmen des Projektes *Connected Women – Teilhabe neuingewanderter Frauen in Kommunen partizipativ gestalten*,

einem Projekt von



Alt-Reinickendorf 25 | 13407 Berlin
Tel.: +49 30 – 45 79 89 500
E-Mail: minor@minor-kontor.de
www.minor-kontor.de

April 2026

Gefördert von



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH

Inhalt

Vorwort.....	6	5. Nicht nur Zielgruppe, sondern auch Mitgestalterinnen: Zur Rolle neueingewanderter Frauen in Kommunen.....	46
1. Einleitung.....	9	5.1 Besser informiert durch Community Multiplikatorinnen: Eine Brücke zwischen neueingewanderten Frauen und den Akteuren der Stadt.....	49
2. Methodischer Ansatz.....	14	5.2 Mehr Raum für Begegnung und Vernetzung durch passende Formate.....	56
2.1 Online-Befragung.....	15	5.2.1 Internationaler Frauentreff Flensburg.....	57
2.2 Entwicklung und Erprobung von Konzepten und Ansätzen.....	17	5.2.2 Dialogforum in Flensburg.....	59
3. Gesellschaftliche Teilhabe aus der Perspektive neueingewanderter Frauen.....	20	5.2.3 Connected Women Day in Kempten.....	61
4. Kurzportraits der Teams.....	26	5.3 Erfolgsgeschichten sichtbar machen.....	63
Flensburg.....	27	5.3.1 Starke Frauen, Starke Geschichten.....	63
Kempten.....	31	5.3.2 Erfolg hat viele Gesichter.....	65
Landshut.....	34	5.4 Partizipation inhaltlich vielfältig denken.....	70
Co-Expertinnen.....	40	6. Fazit.....	73
		Literaturverzeichnis.....	75

Connected Women – Teilhabe neueingewanderter Frauen in Kommunen partizipativ gestalten



„Die Teilhabe von Migrantinnen ist nicht nur ein soziales Thema, sondern ein zutiefst demokratisches. Eine Demokratie, die Migrantinnen nicht einbezieht, ist unvollständig. Wenn wir teilnehmen, verändern wir nicht nur unser eigenes Leben – wir verändern auch unser Umfeld. Unsere Präsenz öffnet Türen, stellt Vorurteile infrage und schafft neue Formen des Zusammenlebens. Und etwas sehr Wichtiges: Wir prägen auch die zukünftigen Generationen. Unsere Kinder sehen, dass Vielfalt normal ist, dass Frauen mit Migrationserfahrung eine Stimme haben, dass sie mitgestalten und dazugehören. Wir nehmen nicht nur teil – wir verändern. Heute und für die Zukunft.“

Mariana Vázquez, Co-Forscherin aus Kempten

Vorwort



Making a home: a shared everyday process

Von Karina Aidé Arriaga Chiapa, Co-Forscherin aus Flensburg

For a long time, I did not have to reflect on what home meant; I simply grew up knowing what it feels like to belong to one. I knew that no matter how difficult the world outside might be, when I arrived with my family I was in my safe place. That was in México, between mountains, cornfields, flowers and fruit trees, where I grew up and learned to see the world.

When I migrated to Germany and settled in Flensburg, that certainty began to shift. The question of what 'home' means is starting to appear in everyday life: in the language, with new routines, or with the feeling of living in a place that is kind, but still unfamiliar.

This question took another dimension when I became a mother far away from my origin. Because migrating is not only about changing territory; it is about redirecting one's entire life. And being a mother abroad

also means reinventing support networks, learning to manage on your own without the helping hands that once seemed natural.

It was while listening to other women (some born here, others who arrived from different places) in the space of *Connected Women* that I understood something essential: many of us are making home together. Not only as a physical space, but as a network of support, care, and listening that sustains us in everyday life.

Home, then, becomes a daily task: remembering the goodness of the land where one grew up while we are trying to plant seeds in another. It is raising children between two cultures, two accents, and two nostalgias. It is learning to take root even when the soil is transterritorial.

Through these conversations in *Connected Women*, I also came to understand something else: many of the people reading these lines today were born in Germany, but not all of their stories begin here. In many families there is a memory of movement, of starting over. Perhaps a grandmother, a grandfather, a mother, or a father also once wondered what it meant to make a home in a place different from the one they left behind, but never completely stopped looking back.

In that sense, this question is not new. The history of Germany itself is marked by migration. When we look back, thinking of home as an everyday process is therefore not only a contemporary migrant experience; it is a question that runs through generations and histories.

In that way, home is built in the ways we choose to live together, a kind conversation, a familiar greeting, the feeling of safety while walking down the street, the calm of a shared routine. Or the quiet beauty of seeing, at least once a year, your mother's hand gently caress your daughter's face.

By making the everyday lives of migrant women visible, the word home becomes a political act. Because when a woman raises children, builds networks, and participates in community life, she is saying something profound: I belong here as well. Home is built through coexistence, care, and the co-creation of support networks. That is precisely why creating spaces like *Connected Women* is so important. It is here that, even in difficult and sometimes exclusionary contexts, civil society creates hope, offers shelter, practices, and builds intercultural dialogue.

I like to think that, deep down, many of us are looking for the same thing: well-being, stability, and the possibility of feeling at home, regardless of where we were born.

That is why I wonder: is the meaning of home really so different for those who have never migrated? Or do we perhaps share more than we sometimes imagine? Maybe in that shared search lies the possibility of seeing one another as equals and beginning to weave more supportive relationships.



1

1. Einleitung



Integration, Teilhabe und Demokratie: Eine persönliche Reflexion von Mariana Vázquez, Co-Forscherin aus Kempten

Mein aktives Engagement in der deutschen Gesellschaft ist aus meiner eigenen Geschichte entstanden. Ich kam verheiratet nach Deutschland, 2017 wurde ich Mutter, seit 2019 erziehe ich mein Kind allein. Allein zu sein mit einem Baby, ohne Familie und ohne Netzwerk, hat mir sehr klar gezeigt, was viele Migrantinnen erleben. Der fehlende Rückhalt schränkt die Teilhabe ein. Es ist kein fehlendes Interesse – es sind praktische Hindernisse. Wenn eine Frau niemanden hat, der auf ihre Kinder aufpasst, kann sie nicht an Kursen, Aktivitäten oder beruflichen Angeboten teilnehmen.

Ich habe mich in der Vergangenheit oft unsichtbar gefühlt. Meine Studienabschlüsse aus Mexiko und Spanien wurden zwar formell anerkannt; dennoch hatte ich oft das Gefühl, dass sie hier in Deutschland keinen Wert haben. Viele Frauen erleben genau das: Trotz ihrer Fähigkeiten machen mangelnde Sprachkenntnisse, fehlende Anerkennung oder Unsicherheit sie klein und unsichtbar. Diese Erfahrung hat mir die strukturellen Hürden vieler Frauen deutlich gemacht.

Schnell habe ich verstanden: Integration passiert nicht von allein. Sie braucht Räume, Informationen und Möglichkeiten. Deshalb habe ich von Anfang an Orte gesucht, um Deutsch zu üben und Menschen kennenzulernen. Ich engagierte mich in Vereinen, besuchte eine Frauen-Handarbeitsgruppe und nahm an Frauenfrühstücken teil. Am Vormittag besuchte ich einen Intensiv-Sprachkurs, am Nachmittag arbeitete ich in Minijobs. Diese Räume waren sehr wichtig, um die Sprache zu lernen und das Leben hier zu verstehen.

Ich begann, Netzwerke aufzubauen. Mit der Zeit sind daraus konkrete Initiativen entstanden: 2024 gründete ich einen spanischsprachigen Verein und baute einen Club für alleinerziehende Migrantinnen auf. Bei der Diakonie Allgäu absolvierte ich eine Ausbildung als Kulturdolmetscherin, wodurch ich viele Frauen unterstützen konnte.

Dabei lernte ich auch das Projekt *Connected Women* kennen, indem ich als Co-Forscherin aktiv bin. In unserem Projekt sind Migrantinnen nicht nur Teilnehmerinnen, sondern Co-Forscherinnen und Co-Expertinnen. Wir bringen unsere Erfahrungen und Perspektiven ein. Es wird nicht über uns gearbeitet, sondern mit uns.

Das Projekt geht dabei von einem klaren Problem aus: Viele neu angekommene Frauen haben aufgrund von Sprachbarrieren, mangelnden Informationen, fehlenden Netzwerken oder fehlender Kinderbetreuung wenige Kontakte außerhalb ihrer eigenen Community. Das verringert ihre Teilhabemöglichkeiten. Deshalb beschäftigen wir uns mit der Frage: Wie können wir kommunale Angebote so gestalten, dass sie auch wahrgenommen werden und den Bedarfen neueingewanderter Frauen entsprechen?

Dabei haben wir gelernt:

- ▶ Migrantinnen sind Expertinnen ihrer eigenen Erfahrung.
- ▶ Angebote müssen auf echten Bedürfnissen basieren, nicht auf Annahmen.
- ▶ Teilhabe wächst, wenn Hindernisse wie Sprache, Information oder Kinderbetreuung wegfallen.
- ▶ Kommunen stärken die lokale Demokratie, wenn sie Migrantinnen als Mitgestalterinnen einbeziehen.

Connected Women zeigt: Wenn wir Migrantinnen zuhören und mit ihnen zusammenarbeiten, verbessert sich nicht nur ihre Integration. Auch die lokalen Strukturen werden dadurch stärker, vielfältiger und demokratischer. Diese aktive Teilnahme schafft Anerkennung, stärkt das Selbstbewusstsein, macht Frauen sichtbarer – und sie empowert Frauen, weil sie ihre eigenen Perspektiven einbringen, Verantwortung übernehmen und sich als Gestalterinnen wahrnehmen.

Ich bin dankbar, dass jemand gesehen hat, was ich kann – und nicht nur, ob ich perfekt Deutsch spreche. Ja, ich mache Fehler, aber ich weiß, was ich beitragen kann. Unsere Vergangenheit zählt! Wir bringen etwas mit! ◀

In dem von der Robert Bosch Stiftung geförderten und von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung durchgeführten Projekt *Connected Women* entwickeln neueingewanderte Frauen als sogenannte Co-Forscherinnen mithilfe des Citizen-Science-Ansatzes¹ gemeinsam mit Vertreter*innen ihrer Kommune neue Ansätze und Formate, um die gesellschaftliche Teilhabe neueingewanderter Frauen nachhaltig zu fördern und zu stärken. Ihre eigenen Erfahrungen und Perspektiven stehen dabei im Mittelpunkt.

Die vorliegende Publikation präsentiert die im Rahmen dieses Prozesses gewonnenen Erkenntnisse und zeigt Handlungsoptionen für mehr Partizipation und damit verbundene demokratische Vielfalt auf kommunaler Ebene. Dabei liegt der Fokus, wie auch im gesamten Projekt, auf den Perspektiven der im Projekt tätigen neueingewanderten Frauen, die an der Erstellung der Publikation aktiv beteiligt waren und

einen Großteil der Texte selbst geschrieben haben. Indem sie ihre Erfahrungen teilen und daraus konkrete Empfehlungen ableiten, möchten sie Akteure in den Kommunen dabei unterstützen, neueingewanderte Frauen in ihrer Vielfalt als aktive Bürgerinnen wahrzunehmen und stärker als bisher partizipativ einzubinden.

1 Der Citizen-Science-Ansatz (Community-based participatory research) ist dadurch gekennzeichnet, dass er die Wissensbestände und Kompetenzen alltagsweltlicher Akteure wertschätzt und partizipativ weiterentwickelt. Auf diese Weise erhalten sie eine Stimme, die sonst einer habituell weit entfernten Wissenschaft zugesprochen wird (Haklay et al. 2021).



2

2. Methodischer Ansatz

An dem Projekt beteiligen sich die Kommunen Flensburg, Kempten und Landshut.² In jeder dieser Kommunen ist ein Team aus fünf bzw. sechs Co-Forscherinnen tätig. Die insgesamt 17 Co-Forscherinnen kommen aus elf verschiedenen Herkunftsländern und leben aktuell in einer der drei beteiligten Kommunen.³ Entsprechend des Citizen-Science-Ansatzes

sind die Co-Forscherinnen in alle Projektaktivitäten involviert. Sie führten eine Online-Befragung neueingewanderter Frauen in ihrer Kommune durch und entwickelten basierend auf den Ergebnissen gemeinsam mit den Vertreter*innen der Stadtverwaltungen Ideen und Konzepte, deren Umsetzung sie aktuell erproben. Begleitend und beratend werden

-
- 2 Zum Start des Projektes wurde eine bundesweite Ausschreibung durchgeführt, in deren Rahmen sich Kommunen für eine Teilnahme bewerben konnten. Um eine ansatzweise vergleichbare Ausgangssituation zu gewährleisten, wurde sich dabei auf mittelgroße Städte konzentriert. Ausgewählt wurden fünf Kommunen: Frankfurt (Oder), Flensburg, Kempten, Landshut und Pinneberg. Da in zwei der ausgewählten Kommunen trotz intensiver Bemühungen keine Co-Forscherinnen akquiriert werden konnten, mussten diese leider vorzeitig aus dem Projekt aussteigen. Auf den nachträglichen Einstieg zwei weiterer Kommunen wurde aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen verzichtet. Stattdessen wurde ein kommunenübergreifendes Co-Expertinnen-Gremium initiiert.
 - 3 Die Co-Forscherinnen wurden mithilfe eines im Juni 2024 über soziale Medien und Netzwerkpartner der beteiligten Stadtverwaltungen verbreiteten Aufrufs akquiriert. Voraussetzung für die Teilnahme war, dass die Frauen selbst nach Deutschland eingewandert sind, grundlegend auf Deutsch kommunizieren können (ein spezifisches Sprachniveau wurde nicht vorgegeben) und Interesse am Thema haben. Das Projekt startete mit 13 Co-Forscherinnen, davon schieden drei aus unterschiedlichen Gründen im Laufe des Projekts aus. Sieben weitere kamen hinzu. Die Co-Forscherinnen erhalten für ihre Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung.

die kommunalen Teams durch ein Co-Expertinnen-Gremium, das aus Frauen mit eigener Migrationserfahrung besteht, die größtenteils bereits über Er-


fahrungen mit Engagement in verschiedenen sozial- und/oder gesellschaftspolitischen Bereichen verfügen und diese in das Projekt einbringen.⁴

2.1 Online-Befragung

Im Zeitraum Oktober bis Dezember 2024 wurde in den drei Kommunen eine Online-Befragung neu eingewanderter Frauen (Krause & Pallmann 2026) durchgeführt, an der sich insgesamt 277 Frauen aus 17 verschiedenen Ländern beteiligten. Ziel war es, herauszufinden, welche partizipativen Angebote ihrer Stadt die befragten Frauen kennen, welche sie nutzen, wie hilfreich sie diese finden und was ihnen fehlt. Gefragt wurde zudem, was aus ihrer Sicht verbessert werden sollte, damit neu eingewanderte Frauen vor Ort mehr mitgestalten können.

Dabei kristallisierten sich drei Schwerpunktthemen heraus: (1) die Aufbereitung und Verbreitung von Informationsangeboten, (2) die inhaltliche und formale Gestaltung von Begegnungs- und Vernetzungsangeboten sowie (3) die aktive Einbindung der Perspektiven und Kenntnisse von Frauen mit Migrationserfahrung in kommunale Angebote.

4 Die Co-Expertinnen wurden über einen bundesweiten Aufruf akquiriert, der über soziale Medien und mit Unterstützung verschiedener Netzwerkpartner verbreitet wurde. Voraussetzung für die Teilnahme war, dass die Frauen selbst nach Deutschland eingewandert sind, aktuell in einer mittelgroßen Stadt leben, grundlegend auf Deutsch kommunizieren können (ein spezifisches Sprachniveau wurde nicht vorgegeben), Interesse am Thema und nach Möglichkeit bereits Erfahrungen mit eigenem Engagement in sozialen- und/oder gesellschaftspolitischen Bereichen haben. Die Co-Expertinnen erhalten für ihre Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung.



„Viele neu eingewanderte Frauen wissen am Anfang nicht, welche Angebote es gibt oder wo sie Hilfe bekommen können. Manchmal fehlt auch das Vertrauen oder der Mut, neue Angebote auszuprobieren. [...] Viele Frauen erleben Stress, Unsicherheit oder fühlen sich manchmal allein. Das kann verschiedene Gründe, wie Sprachschwierigkeiten, fehlende Kontakte oder neue Lebenssituationen, haben.

Dabei gibt es viele Angebote, die helfen können, den Alltag leichter zu machen und Stress zu reduzieren – zum Beispiel Informationsveranstaltungen oder Aktivitäten, bei denen Frauen sich austauschen und entspannen können. Trotzdem nehmen nicht alle Frauen solche Angebote wahr, auch wenn sie manchmal davon wissen. Aus meiner Sicht ist es deshalb wichtig zu fragen: Warum nutzen manche Frauen diese Angebote nicht? Vielleicht haben sie keine Zeit, vielleicht fehlt ihnen die Information oder sie fühlen sich unsicher, neue Menschen kennenzulernen. Wenn wir die Gründe besser verstehen, können wir die Angebote und ihre Zugänglichkeit verbessern.“


Murielle Fomekong, Co-Forscherin aus Landshut

2.2 Entwicklung und Erprobung von Konzepten und Ansätzen

Die genannten Themen bilden die Grundlage für das weitere Vorgehen in den drei beteiligten Kommunen. Basierend darauf sowie unter Berücksichtigung ihrer eigenen Erfahrungen und Perspektiven entwickeln und erproben die Co-Forscherinnen im Zeitraum Januar 2025 bis Juni 2026 gemeinsam mit den Vertreter*innen der Stadtverwaltungen der drei Kommunen sowie unter Einbindung weiterer kommunaler Akteure verschiedene Konzepte und Ansätze, um die gesellschaftliche Teilhabe neueingewanderter Frauen vor Ort nachhaltig zu stärken. Die kommunalen

Teams setzen dabei unterschiedliche Schwerpunkte. Im Fokus steht jedoch überall die aktive Einbindung (neu)eingewanderter Frauen als Expertinnen und der dadurch entstehende Dialog zwischen ihnen und den Akteuren vor Ort. Auf diese Weise entstehen innovative und bedarfsgerechte Begegnungs- und Vernetzungsformate sowie Informationsstrategien.

Strukturiert, moderiert, begleitet und unterstützt wird der gesamte Prozess durch das Minor-Projektteam.



„Neueingewanderte Frauen haben oft viele Schwierigkeiten, wenn sie in einem neuen Land ankommen. Die Sprache zu lernen ist nicht einfach, und viele Behördengänge oder Formulare sind schwer zu verstehen. Oft kennen sie niemanden und fühlen sich einsam. Viele kämpfen jeden Tag mit Sehnsucht nach ihren Familien, die sie zurücklassen mussten, und hoffen, sie noch einmal zu sehen. Manche haben geliebte Menschen verloren und können nicht zurück, um zu trauern. Durch all diese Belastungen fühlen sich viele Frauen emotional instabil und haben oft Schwierigkeiten, ihre Gefühle zu kontrollieren oder Ruhe zu finden.

Trotz all dieser Belastungen haben neueingewanderte Frauen klare Wünsche: Deutsch lernen, arbeiten, ihre Fähigkeiten einbringen, Freundinnen finden, sich vernetzen und Informationen über Angebote und Rechte bekommen. Sie möchten sich sicher fühlen und ihre Kinder gut aufwachsen sehen. Viele sind außerdem sehr dankbar für die Unterstützung, Hilfe und Möglichkeiten, die sie täglich erhalten – das gibt ihnen Kraft und Hoffnung.“

Helen Adugna Abomsa, Co-Forscherin aus Landshut

The background is a dark green color with a pattern of overlapping, semi-transparent circles and squares in various shades of green, creating a layered, organic effect. The shapes are scattered across the frame, with some appearing as solid colors and others as lighter, overlapping areas.

3

3. Gesellschaftliche Teilhabe aus der Perspektive neueingewanderter Frauen

Der Begriff Teilhabe spielt in verschiedenen Kontexten eine wichtige Rolle, u. a. im Bereich der Rehabilitation, der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Migrationspolitik. Teilhabe wird dabei als Gegenbegriff zu Ausgrenzung oder Ausschluss verwendet (vgl. Bartelheimer et al. 2022). In dem Projekt *Connected Women* setzen sich die Beteiligten mit der Frage auseinander, wie die gesellschaftliche Teilhabe neueingewanderter Frauen auf kommunaler Ebene gestärkt werden kann. Dabei wird Teilhabe nicht nur

als Teilnahme an kommunalen Angeboten verstanden, sondern vielmehr als deren aktive Mitgestaltung durch das Einbringen eigener Perspektiven und Kompetenzen.

Die folgenden Zitate machen deutlich, was die im Projekt tätigen Co-Forscherinnen und Co-Expertinnen mit dem Begriff „gesellschaftliche Teilhabe“ verbinden. Dieses Verständnis bildet die Grundlage für die gemeinsame Arbeit im Projekt.




„Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet, dass alle Menschen – unabhängig von ihren verschiedenen Merkmalen – gleichberechtigt sind. Sie haben Zugang zu Kultur, Politik, Wirtschaft, Bildung, Arbeitsmarkt usw. Anstatt nur dabei zu sein, können sie sich aktiv beteiligen und ihre Meinung äußern.“

Masoumeh Zavaribagheban, Co-Expertin

„Gesellschaftliche Teilhabe verstehe ich als die umfassende Integration in alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Dazu gehören der Zugang zum Arbeitsmarkt, die Mitwirkung am politischen und kulturellen Leben, die Möglichkeit zur Selbstbestimmung und Selbstverwirklichung entsprechend der eigenen Interessen, Fähigkeiten und Kenntnisse, ein sicherer Umgang mit staatlichen Strukturen und Behörden sowie das Wissen um die eigenen Rechte und Pflichten. Nur durch diese umfassende Teilhabe können zugewanderte Frauen selbstbewusst und eigenständig am gesellschaftlichen Leben teilnehmen.“

Desislava Rasheva, Co-Expertin




„Gesellschaftliche Teilhabe ist eine Chance, die Umwelt aktiv mitzugestalten, Erfahrungen zu teilen, Unterstützung und Inspiration zu erhalten und einen Raum zu schaffen, in dem sich jede Person gehört und wertgeschätzt fühlt. Besonders wichtig ist das für Frauen, die kürzlich in ein anderes Land gezogen sind und mit vielen neuen Herausforderungen konfrontiert werden – sprachlich, kulturell und sozial. Die Einbindung von Frauen in das gesellschaftliche Leben bringt nicht nur persönliche Vorteile für sie selbst, sondern trägt auch zur Entwicklung der gesamten Gesellschaft bei. Wenn neue Bewohnerinnen aktiv am Leben der Stadt teilnehmen, werden sie zu einer Brücke zwischen Kulturen, schaffen ein Netzwerk gegenseitiger Unterstützung und bereichern die lokale Gemeinschaft mit ihrem Wissen, ihren Talenten und Erfahrungen. Für mich ist dies einer der wichtigsten Aspekte der Arbeit im Projekt: zu sehen, wie Initiativen der Frauen zu Ressourcen für andere werden und eine Atmosphäre von Offenheit und Vertrauen schaffen.“

Tetiana Pus, Co-Forscherin aus Flensburg



„Für mich bedeutet gesellschaftliche Teilhabe nicht nur, etwas zu bekommen, sondern auch selbst etwas zu geben – Zeit, Energie und eigene Erfahrungen. Dieses Gefühl entsteht, wenn man sich nicht nur im eigenen Umfeld bewegt, sondern offen wird für andere Menschen und Kulturen und aktiv am Leben der Stadt teilnimmt. Ich glaube, dass viele Frauen mit Migrationserfahrung oft in ihrem eigenen kulturellen oder sprachlichen Umfeld bleiben. Das Unbekannte macht Angst, und die Sprachkenntnisse sind am Anfang oft noch nicht ausreichend. Dazu kommen Unsicherheit, Scham oder das Gefühl, hier vielleicht gar nicht wirklich gebraucht zu werden. All das kann den Integrationsprozess verlangsamen. Gleichzeitig wissen viele Frauen einfach nicht, welche Möglichkeiten es überhaupt gibt.“

Tetiana Kozik, Co-Forscherin aus Kempten



„Gesellschaftliche Teilhabe ist für zugewanderte Frauen sehr wichtig, weil die Teilnahme an sozialen Aktivitäten ihnen hilft, neue Freundinnen zu finden, ihre Deutschkenntnisse zu verbessern und ihr Selbstvertrauen zu stärken. Außerdem lernen sie die Kultur und die Regeln der Gesellschaft besser kennen und können ihre Erfahrungen und Fähigkeiten weiterentwickeln.

Für viele zugewanderte Frauen – besonders für afghanische Frauen – sind mangelnde Deutschkenntnisse, ein geringes Bildungsniveau, fehlende Informationen oder Angst vor der neuen Umgebung Hindernisse, bestehende Angebote in Anspruch zu nehmen. Viele Frauen wissen am Anfang nicht, welche Angebote und Möglichkeiten ihnen und ihren Kindern zur Verfügung stehen. Daher sind vor allem Angebote, die sie ermutigen, sichtbar zu werden und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen, sehr wichtig.“

Marjan Walizada, Co-Forscherin aus Kempten

Wie in den Zitaten deutlich wird, ist gesellschaftliche Teilhabe für die am Projekt beteiligten Frauen die zentrale Voraussetzung, um am neuen Lebensort wirklich ankommen zu können. Demnach wird nur, wer sich selbst einbringen und mitgestalten darf, zu


einem aktiven und vollwertigen Part der Gesellschaft. Wie dies gelingen kann, zeigen die Ideen und darauf basierenden Konzepte, die die Co-Forscherinnen hierzu in den Kommunen entwickelt und erprobt haben bzw. weiterhin erproben (s. Kapitel 5).



4

4. Kurzporträts der Teams

An dem Projekt beteiligen sich drei Kommunen und ein Team von Co-Expertinnen. Diese und die kommunalen Teams werden im Folgenden vorgestellt.



„Die Kommune kann mithilfe von mehrsprachigen Angeboten und freiwilligen Integrationslotsen neuingewanderte Frauen ansprechen, um den ersten direkten Kontakt zu schaffen. Außerdem kann sie Werbung in jeder Form nutzen – Flyer, Werbeplakate, soziale Netzwerke – und auf die Frauen zugehen, beispielsweise in Kulturzentren, Sprachschulen, Bibliotheken sowie in den Volkshochschulen. In den Communities können Multiplikatorinnen eingesetzt werden, um neuingewanderte Frauen durch den direkten Kontakt als Mitgestalterinnen zu gewinnen.“

Ines Tchebe, Co-Forscherin aus Flensburg

Flensburg



Afaf Wakef

Während meines Engagements in Flensburg habe ich viele persönliche Erfahrungen gesammelt. Ich habe neue Menschen aus unterschiedlichen Kulturen kennengelernt, mein Netzwerk erweitert und meine sozialen sowie organisatorischen Kompetenzen ausgebaut. Dabei habe ich viel über verschiedene Kulturen gelernt, mein Einfühlungsvermögen gestärkt und gleichzeitig mein Deutsch deutlich verbessert. Außerdem hatte ich das Gefühl, einen positiven Beitrag für die Gemeinschaft zu leisten und andere Menschen zu unterstützen. Diese Erfahrungen haben meine Perspektiven erweitert und zu meiner persönlichen Weiterentwicklung beigetragen.



Ghazalan Koofi

Ich stamme ursprünglich aus Afghanistan und habe mehr als 15 Jahre Berufserfahrung in den Bereichen Projektmanagement, Forschung, Monitoring und Evaluierung sowie Frauenförderung. Ich engagiere mich außerdem seit vielen Jahren ehrenamtlich. So bin ich neben dem Projekt *Connected Women* auch im *Frauen-Café* im Afghanisch-Deutschen Kulturverein der Stadt Flensburg aktiv.



Freshta Noorzai

Ich bin Freshta Noorzai aus Kabul, Afghanistan, und lebe seit vier Jahren in Deutschland. Ich habe einen Bachelor in Betriebswirtschaft und Erfahrung im Finanzwesen, aber durch das Ehrenamt bei *Connected Women* habe ich Freude daran gefunden, aktiv in der Gesellschaft zu sein und andere zu unterstützen.



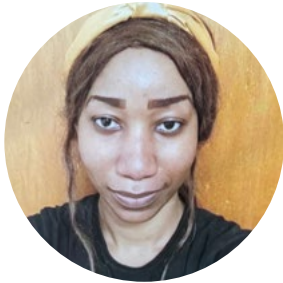
Tetiana Pus

Für mich ist es wichtig, Teil des Projekts *Connected Women* zu sein, da ich auch Migrationsgeschichte habe und kulturübergreifend, mit Menschen verschiedener Nationalitäten, kommuniziere. Ich möchte für neueingewanderte Frauen eine Möglichkeit schaffen, in Deutschland eine zweite Heimat zu finden.



Karina Aidé Arriaga Chiapa

Ich bin Soziologin, Mutter und Feministin. Ich wurde in Mexiko geboren und baue mir gerade in Flensburg ein neues Zuhause auf. Ich entwickle gemeinsam mit Communities emanzipatorische Projekte mit Schwerpunkt auf sozialer Transformation durch kollektives Wissen, Erinnerung und Gerechtigkeit.



Ines Tchebe

Als Speditionskauffrau und neu engagierte Co-Forscherin für Flensburg möchte ich gemeinsam im Team neue Erfahrungen sammeln und teilen.

Aus kommunaler Perspektive: Katja Jüngling und Melanie Gdanitz, Koordinierungsstelle für Integration und Teilhabe, Flensburg

„Das Zusammenbringen der Perspektiven neu eingewanderter Frauen und relevanter Akteure in Flensburg war ein Prozess, der von mehreren Faktoren geprägt war. Es konnte bereits auf ein etabliertes und aktives Netzwerk von Akteuren zurückgegriffen werden – die überschaubare Größe von Flensburg und die Zentralität als Stadtverwaltung erleichterte den persönlichen Kontakt und die Vernetzung erheblich. Auch einige der Co-Forscherinnen waren aus der Zusammenarbeit bereits bekannt, sodass es eine gute Grundlage für die Zusammenarbeit gab. Besonders wirkungsvoll waren die durchgeführten Umfragen, Workshops und Internationalen Frauentreffen, bei denen nicht nur Informationen verbreitet wurden, sondern auch als Räume für echten Austausch dienten. Hier zeigte sich, wie wertvoll es ist, eine offene und vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen: Die Beteiligten konnten ihre Perspektiven einbringen, Fragen stellen und gegenseitig voneinander lernen. Insgesamt entstand so ein guter Dialog, der das Projekt bereicherte und die Grundlage für weitere gemeinschaftliche Schritte legte.

Der Austausch ermöglicht ein noch besseres Verständnis der Bedarfe der Zielgruppe und liefert wichtige Einblicke, die gezielt in künftige Maßnahmen einfließen können. In der Projektlaufzeit wird Wissen zu Netzwerken in die Communities getragen. Gleichzeitig entstehen wertvolle Kontakte zwischen Akteuren und neuzugewanderten Frauen, die auch über das Projektende hinaus bestehen bleiben, um zum Beispiel Informationen gezielt weiterzugeben. So trägt der Austausch dazu bei, die kommunale Arbeit näher an den tatsächlichen Bedürfnissen der Menschen auszurichten.

Herausfordernd für uns war der zusätzliche personelle Aufwand innerhalb der Stadtverwaltung für die Planung von Veranstaltungen und den Austausch mit den Co-Forscherinnen. Auch für die Co-Forscherinnen brachte das ehrenamtliche Engagement einen zeitlichen Mehraufwand mit sich, der nicht immer mit ihren eigenen Lebensrealitäten vereinbar war. Hinzu kamen Sprachbarrieren, die insbesondere in den Veranstaltungen die Teilhabe neuzugewanderter Frauen erschwerten und nicht immer durch Dolmetscher*innen kompensiert werden konnten.

Um neuingewanderte Frauen stärker partizipativ in kommunale Prozesse einzubinden, empfehlen wir deshalb:

- ▶ Die Einplanung ausreichender personeller Ressourcen auf kommunaler Seite,
- ▶ zusätzliches Budget für die Durchführung von Veranstaltungen und Sachkosten,
- ▶ die Einbindung von Dolmetscher*innen in Veranstaltungsformate, um auch Frauen mit geringen deutschen Sprachkenntnissen zu erreichen sowie
- ▶ die Schaffung einer über die Ehrenamtspauschale hinausgehenden vergüteten Tätigkeit für eine kleine Gruppe neuzugewanderter Frauen, um dem Vorhaben mehr Stabilität zu geben.“

Kempten



Tetiana Kozik

Ich komme aus der Ukraine und lebe seit vier Jahren in Kempten. Ich habe Finanzen studiert und arbeite im Einzelhandel. Da ich selbst Integrationsprozesse erlebe, ist es mir wichtig, meine Erfahrungen zu teilen und andere – besonders Frauen – auch in Alltagssituationen zu unterstützen.



Gréta Josefa Csórdas

Ich komme aus Ungarn und bin Schülerin. Ich wohne seit 2018 in Deutschland. Meine Motivation, mich für neugewanderte Frauen zu engagieren, ist meine Mama. Als ich mit 12 Jahren ihre Verzweiflung mit dem Ankommen in Deutschland erlebt habe, hat mich das sehr mitgenommen. Jetzt ermöglicht mir dieses Projekt, Frauen in ähnlichen Situationen zu helfen.



Marjan Walizada

Ich komme aus Afghanistan und lebe seit mehreren Jahren in Kempten. In meinem Herkunftsland war ich als Englischlehrerin tätig. Im Projekt *Connected Women* engagiere ich mich als Co-Forscherin und setze mich besonders für die Unterstützung und Teilhabe von Migrantinnen ein.



Viktoriia Kolibabchuk

Seit ich 2022 aufgrund des Krieges in der Ukraine meine Heimat verlassen musste, lebe ich in Kempten. Ich möchte ein Umfeld schaffen, in dem Menschen einander offen begegnen und sich gegenseitig stärken. Dafür will ich meine Erfahrungen einbringen und die Perspektiven von Frauen mit Migrationserfahrung sichtbar machen.



Mariana Vázquez Hernández

Ich bin Mariana Vázquez aus Mexiko, Spanischdozentin und Integrationslotsin. Mein Weg nach Kempten motiviert mich, Brücken zu bauen, Frauen zu stärken und Räume zu gestalten, in denen Vielfalt sichtbar wird und wir gemeinsam wachsen – mit Herz, Kreativität und gegenseitigem Respekt.

Aus kommunaler Perspektive: Priska Hecht, Amt für Integration, Kempten

„Die Stadt Kempten (Allgäu) hat im Jahr 2021 ein Integrationskonzept verabschiedet. Ein wichtiges Handlungsfeld darin ist, die gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern. Im Projekt *Connected Women* sahen wir die Möglichkeit, eine weitere Perspektive durch neueingewanderte Frauen zu gewinnen. Ihre Sichtweise auf die unterschiedlichen Themen sollte uns Aufschluss darüber geben, wie gesellschaftliche Teilhabe verbessert werden kann. Dazu erhofften wir uns, im Amt für Integration fachlichen Input und methodische Begleitung durch die Projektsteuerung von Minor zu erhalten. Darüber hinaus freuten wir uns auf die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch mit anderen Kommunen vergleichbarer Größe.

Für uns im Amt für Integration ist die wichtigste im Rahmen des Projektes gewonnene Erkenntnis, dass

wir mit dem Integrationskonzept grundsätzlich auf einem guten Weg sind. Zugleich sollten wir Menschen mit Migrationshintergrund verstärkt auf der Metaebene in Entwicklungs- und Planungsprozesse einbeziehen. Die direkte verbindliche Zusammenarbeit hat allen Beteiligten neue Sichtweisen eröffnet. Zusätzlich hat uns das Projekt viele Impulse zur digitalen Kommunikation gegeben.

Die Erkenntnisse aus dem Projekt möchten wir langfristig in die Arbeit der kommunalen Integrationsarbeit einfließen lassen, z. B. in der Evaluation der Integrationskonzeptes und in der Begleitung des Integrationsbeirates. Darüber hinaus werden wir die gewonnenen Erfahrungen in anderen Fachbereichen der Verwaltung kommunizieren und dafür werben, wenn möglich ‚Betroffene‘ und Vertreter*innen der Zielgruppen in die Entwicklung von Maßnahmen einzubeziehen, um Praxisnähe zu erzeugen und die Wirksamkeit zu erhöhen.“

Landshut



Nataliia Lichkonenko

Ich komme aus der Ukraine. Der Krieg hat mein Leben verändert. Seit März 2022 lebe ich in Bayern. Ich engagiere mich als ehrenamtliche Dolmetscherin und arbeite als Coach. Ich begleite Frauen jeden Tag dabei, ihren Weg in Deutschland zu finden, an sich zu glauben und neue Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu entdecken. Ich glaube fest daran: Wenn wir anderen helfen, wird auch unser eigenes Leben heller.



Tatjana Alexandrov

Vor zwölf Jahren bin ich als Spätaussiedlerin aus Russland nach Deutschland gekommen. Gerade am Anfang war es nicht immer einfach, die Sprache zu lernen und meinen Platz in der Gesellschaft zu finden. Im Projekt *Connected Women* habe ich Hilfe und Unterstützung aber auch Verständnis und ein Gemeinschaftsgefühl gefunden.



Elnara Aghayeva

Ich komme ursprünglich aus Aserbaidschan und lebe seit neun Jahren in Bayern. Ich arbeite als Kinderpflegerin und interessiere mich besonders für Frauenrechte und gesellschaftliche Teilhabe. Neben meiner Arbeit engagiere ich mich für Austausch und Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Hintergründen.



Helen Adugna Abomsa

Ich komme aus Äthiopien und lebe seit 2020 in Landshut. Beruflich arbeite ich als Kundenberaterin. Es ist mir jedoch besonders wichtig, Menschen zu unterstützen und sie in ihrem Alltag zu begleiten. Für mich hat das Leben eine noch größere Bedeutung, wenn ich anderen helfen kann und sehe, dass sie dadurch glücklicher sind.



Murielle Fomekong

Ich komme aus Kamerun. Seit drei Jahren lebe ich in Deutschland und studiere an der Hochschule Landshut. In meiner Freizeit koche und tanze ich sehr gern. Ich finde es sehr wichtig, anderen zu helfen, wenn wir die Möglichkeit haben.



Asma Toumi

Als Ärztin weiß ich, wie wichtig Austausch und soziale Sicherheit für das Wohlbefinden sind. Ich möchte meine Erfahrungen einbringen, um neueingewanderten Frauen die gesellschaftliche Teilhabe zu erleichtern und ein Umfeld zu schaffen, in dem wir uns gegenseitig stärken.

Aus kommunaler Perspektive: Armida Di Lorenzo, Amt für Ausländer- angelegenheiten und Integration – Sachgebiet Förderung der Integration, Landshut

„Um neueingewanderte Frauen stärker partizipativ in kommunale Prozesse einzubinden, braucht es niedrighschwellige und auch mehrsprachige Beteiligungsformate, um den Zugang zu erleichtern. Dabei ist es wichtig, die Vielfalt der Zielgruppe zu berücksichtigen. Zum Aufbau von Vertrauen und Kontinuität empfiehlt es sich, in der Verwaltung eine feste Ansprechperson zu benennen. Zudem sollten die Community Multiplikatorinnen langfristig in kommunale Strukturen eingebunden werden.“

Mascha Sidorova-Spilker, Leiterin des Nachbarschaftstreff DOM in Landshut, im Gespräch mit der Co-Forscherin Nataliia Lichkonenko.

Was müsste sich in der Gesellschaft oder Politik ändern, um Migrantinnen besser zu unterstützen?

Ich glaube, es braucht Veränderungen sowohl in der Politik als auch in der Gesellschaft.

Politisch ist vor allem die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf entscheidend. Ohne ausreichende Kinderbetreuung können viele Frauen gar nicht arbeiten oder sich weiterbilden. Außerdem sollte stärker in Bildung investiert werden – idealerweise so, dass alle Kinder die gleichen Chancen haben, unabhängig vom Einkommen der Eltern.

In der Gesellschaft sehe ich vor allem die Notwendigkeit, Frauen stärker einzubeziehen – auch in der Politik. Noch immer sind sie dort deutlich unterrepräsentiert. Dabei bringen sie oft andere Perspektiven ein, gerade bei sozialen und Integrationsthemen. Mehr Beteiligung von Frauen würde unserer Gesellschaft insgesamt guttun.

Welchen Rat haben Sie für Frauen, die neu nach Deutschland gekommen sind?

Mein wichtigster Rat: offen bleiben und aktiv werden. Auch wenn es nicht immer leicht ist. Wer in ein neues Land kommt, muss oft selbst den ersten Schritt machen. Es geht darum, neugierig zu sein: die Kultur kennenzulernen, Menschen zu begegnen, Neues auszuprobieren. Das bedeutet nicht, die eigene Herkunft aufzugeben. Im Gegenteil, man erweitert einfach die eigene Welt. Wer sich verschließt, bleibt oft in einer Art „goldenem Käfig“: Man lebt hier, fühlt sich aber nicht wirklich angekommen. Offenheit hilft, echte Kontakte zu knüpfen und sich ein neues Zuhause aufzubauen. Und manchmal beginnt das ganz einfach: beim gemeinsamen Kochen, im Gespräch, im Alltag. Schritt für Schritt entsteht so Zugehörigkeit.

Das ausführliche Interview können Sie hier nachlesen.





Vertreterinnen der Stadtverwaltung und die Co-Forscherinnen aus Flensburg beim Auftaktworkshop am 24.09.2025.



Eine Co-Forscherin gibt einen Input beim Workshop zur Konzeptentwicklung in Flensburg am 19.02.2025.



Ghazalan Koofi gibt einen Input beim Dialogforum in Flensburg am 25.09.2025.



Tetiana Pus gibt einen Input beim Dialogforum in Flensburg am 25.09.2025.



Teilnehmerinnen tauschen sich beim Dialogforum in Flensburg am 25.09.2025 aus.



© Mariana Vázquez Hernández
Teilnehmerinnen des Connected Women Day in Kempten am 11.10.2025 tauschen sich aus.



© Mariana Vázquez Hernández
Teilnehmerinnen des Connected Women Day in Kempten am 11.10.2025 während eines Kreativ-Angebots.



Co-Forscherinnen beim Auftaktworkshop in Landshut am 05.09.2025.



Eine Teilnehmerin, Marjan Walizada, Viktoriia Kolibabchuk und Tetiana Kozik (v.l.n.r.) bei der Demokratie- und Teilhabekonferenz in Kempten am 10.07.2025.



Teilnehmerinnen des Fachaustausches in Landshut am 17.07.2025.

Co-Expertinnen



Anastasia Schäfer

Ich komme ursprünglich aus Russland und wohne seit 2016 in Vreden im Münsterland. Nach meinem Umzug musste ich eine neue Sprache lernen, mein Diplom anerkennen lassen, einen Job suchen, um mich in Deutschland zu integrieren. Ich möchte meine Erfahrungen weitergeben, um anderen den Integrationsprozess zu erleichtern.



Anastasiia Ischchenko

Mein Name ist Anastasiia, ich bin 40 Jahre alt. Vor drei Jahren kam ich aus der Ukraine. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder. Jetzt mache ich eine Ausbildung als Steuerfachangestellte. Ich freue mich, an dem Projekt teilzunehmen und nützlich zu sein.



Teodora Laskova

Ich bin 40 Jahre alt und lebe seit 10 Jahren in Deutschland. Ich arbeite als Betreuerin in einem Pflegedienst. Als Mensch mit Migrationshintergrund weiß ich, wie wichtig Unterstützung, Offenheit und Kommunikation für eine gelungene Integration sind. Deshalb möchte ich mich aktiv einbringen, meine Erfahrungen teilen und gleichzeitig neue Perspektiven gewinnen.



„Seitdem ich Teil dieses Projekts bin, fühle ich mich viel stärker und motivierter. Ich sehe, dass jede Frau, die neu dazu kommt, einen ähnlichen Weg geht wie ich – mit all den Herausforderungen, aber auch mit Hoffnung. Über Projekte wie Connected Women sind wir füreinander da, geben uns gegenseitig Halt und finden gemeinsam die Kraft, auch anderen Frauen wie uns zu helfen. Zusammen sind wir nicht allein.“

Durch den Kontakt mit anderen (neu)eingewanderten Frauen merke ich, wie sich mein Horizont erweitert. Ich sehe, wie wichtig solche Projekte sind, die Frauen unterstützen – Frauen mit Kindern, gebildete und erfahrene Frauen, die sich integrieren, vernetzen und ein selbstverständlicher Teil dieser Gesellschaft sein möchten.“

Teodora Laskova, Co-Expertin



Masoumeh Zavaribagheban

Ich komme aus dem Iran und lebe seit Dezember 2023 in der schönen Hansa-Stadt Wismar. In meiner Heimat habe ich Gesundheitswesen studiert. Seit 2017 war ich auf der Flucht. In Georgien habe ich für eine Menschenrechtsorganisation gearbeitet, was meine Interessen in den Bereichen Teilhabe und Vielfalt verstärkt hat.



„Ehrenamtliches Engagement kann für neueingewanderte Frauen eine große Rolle für ihre gesellschaftliche Teilhabe spielen und kann eine Brücke zu Gesellschaft bauen. Es eröffnet einen Begegnungsraum: Neueingewanderte können hier Kontakt zu anderen aufnehmen und soziale Netzwerke bauen. Das kann Isolation verhindern. Außerdem werden die neu erlernten Sprachkenntnisse in der Praxis benutzt und entwickeln sich viel schneller.“

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, dass ehrenamtliches Engagement neueingewanderten Frauen einen schnellen Zugang zu Informationen über Strukturen und Abläufe in einer neuen Gesellschaft ermöglicht. Es erleichtert langfristig den Einstieg in Bildung, Arbeit und Teilhabe, was wiederum Selbstwirksamkeit erzeugt.“

Masoumeh Zavaribagheban, Co-Expertin



Mihaela Tivadar

Ich bin Soziologin und Sozialpsychologin und lebe in Celle. Ich arbeite als Beraterin für EU-Zugewanderte aus Osteuropa in Hannover. Aus dieser Perspektive sehe ich den partizipativen Ansatz von Frauen in den Kommunen als Chance um den Prozess der Teilhabe zu unterstützen.



*„Durch die Mitarbeit in Connected Women reflektierte ich meine eigene Situation in den ersten Jahren nach meiner Einwanderung. Lang ist es her ... Aber die Gefühle, Ängste, Unsicherheiten bestehen weiter und sind keineswegs vergessen. Als Beraterin für neu eingewanderte EU-Bürger*innen und Minderheiten sehe ich täglich, welche Schwierigkeiten und Fallstricke drohen oder bereits entstehen, wenn Information und Ansprechpartner fehlen.“*

Mihaela Tivadar, Co-Expertin



Gliasa Anwar-Uddin

Ich lebe seit 2017 in Deutschland und wohne in Landshut. Als dreifache Mutter, Kinderpflegerin und Studentin der Sozialen Arbeit erlebe ich täglich, wie wichtig Integration und gesellschaftliche Teilhabe sind.



Desislava Rasheva

Ich komme ursprünglich aus Bulgarien und bin vor zehn Jahren nach Deutschland gezogen. Seitdem setze ich mich mit großem Engagement für die Integration zugewanderter Frauen ein. Ihre gesellschaftliche Teilhabe ist mir ein besonderes Anliegen. Um meine Erfahrungen mit fachlichem Wissen zu verbinden, studiere ich derzeit Soziale Arbeit.



„Ich wünsche mir, dass in Bad Vilbel, der Stadt, in der ich lebe, eine Anlaufstelle für zugewanderte Frauen eingerichtet wird, an der sie Antworten auf ihre Fragen erhalten, ein offenes Ohr finden und Unterstützung bei der Integration in Deutschland bekommen. Ich hoffe, dass Erfahrungen und bewährte Konzepte aus anderen Städten in Bad Vilbel übernommen werden können, um eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration und soziale Teilhabe zu fördern. Durch eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Agentur für Arbeit und Vertreterinnen zugewanderter Frauen kann der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für mehr Frauen erfolgreich gestaltet werden – eine zentrale Grundlage für ihre vollständige gesellschaftliche Teilhabe.“

Desislava Rasheva, Co-Expertin

The background is a complex, abstract composition of overlapping geometric shapes. It features a variety of shades of purple, from deep, dark tones to lighter, more vibrant pinks and magentas. The shapes include circles of different sizes, some of which are semi-transparent, allowing the colors beneath them to show through. There are also solid-colored squares and rectangular blocks scattered throughout. The overall effect is a dense, layered pattern that creates a sense of depth and movement.

5

5. Nicht nur Zielgruppe, sondern auch Mitgestalterinnen: Zur Rolle neueingewanderter Frauen in Kommunen



Von **Gliasa Anwar-Uddin**, Co-Expertin

Ich komme von den Philippinen und bin 2017 aufgrund der Arbeit meines Mannes nach Deutschland gekommen. Wie viele andere neu eingewanderte Menschen habe ich erlebt, wie herausfordernd das Ankommen in einem neuen Land sein kann: eine neue Sprache, neue Strukturen, Behörden und ein anderes Bildungssystem. Besonders als Mutter von drei Kindern war Integration für mich zunächst vor allem eine praktische Alltagserfahrung.

In den vergangenen Jahren habe ich meinen eigenen Weg weiterentwickelt: Ich habe eine Ausbildung zur Kinderpflegerin gemacht und studiere derzeit im letzten Semester Soziale Arbeit. Gleichzeitig engagiere ich mich ehrenamtlich als Integrationsbeauftragte der Stadt Vilsbiburg. Dort leite ich das

Projekt *FrauenKönnen* und arbeite außerdem als Co-Expertin im Projekt *Connected Women* in Landshut. Diese persönlichen Erfahrungen und meine Arbeit mit Frauen haben meine Sicht auf Integration und gesellschaftliche Teilhabe stark geprägt.

Für mich bedeutet Integration mehr als Unterstützung oder Hilfsangebote. Integration bedeutet vor allem, miteinander zu sprechen. Zu oft werden Programme entwickelt, ohne die Menschen einzubeziehen, für die sie gedacht sind. Doch echte Teilhabe beginnt mit einer einfachen, aber wichtigen Frage: Was braucht ihr eigentlich? Gesellschaftliche Teilhabe bedeutet deshalb Mitgestaltung. Frauen sollen nicht nur Angebote nutzen können, sondern auch die Möglichkeit haben, ihre Erfahrungen einzubringen und ihre Lebensrealität sichtbar zu machen.

Frauen mit Migrationsgeschichte spielen eine zentrale Rolle im Integrationsprozess. Sie begleiten ihre Kinder im Bildungssystem, organisieren den Familienalltag und stehen häufig als Erste im Kontakt mit Institutionen wie Kindergärten, Schulen oder Behörden. Gleichzeitig bleiben ihre Perspektiven in kommunalen Strukturen oft unsichtbar. Viele begegnen strukturellen Hürden: Sprachbarrieren, fehlende oder unpassende Kinderbetreuung, Unsicherheit im Umgang mit Behörden oder ein begrenzter Zugang zu Netzwerken. Teilweise kommen auch traditionelle Rollenbilder oder Diskriminierungserfahrungen erschwerend hinzu. Dadurch bleiben vorhandene Kompetenzen und Potenziale oft unbeachtet. Dabei bringen viele von ihnen wertvolle Erfahrungen, Fähigkeiten und Motivation mit. Häufig fehlt nicht das Interesse an Teilhabe, sondern der Zugang zu Informationen, Netzwerken und Beteiligungsmöglichkeiten.

In meiner Arbeit erlebe ich immer wieder, wie wichtig Räume sind, in denen Frauen miteinander ins Gespräch kommen können. Im Projekt *FrauenKönnen* in Vilsbiburg schaffen wir solche Begegnungsräume.

Dort geht es um Austausch, Information, gegenseitige Unterstützung und vor allem Empowerment, unter anderem indem wir über Sprachkurse oder Arbeitsmöglichkeiten sprechen.

Diese Erfahrung habe ich auch in das Projekt *Connected Women* mitgebracht, in welchem sich abermals gezeigt hat, wie wichtig der direkte Austausch mit Frauen aus den Communities ist. Die Stadt arbeitet dort eng mit ehrenamtlich engagierten Frauen zusammen, die selbst Migrationserfahrung haben und in engem Kontakt mit anderen Migrantinnen stehen. Dadurch erhält die Kommune wertvolle Einblicke in die Lebensrealität der Frauen. Statt reiner Informationsweitergabe werden auch Bedarfe, Erfahrungen und Herausforderungen sichtbar. So entsteht ein Dialog, der hilft, Angebote besser an den tatsächlichen Bedürfnissen auszurichten.

Gerade für Kommunen ist es deshalb wichtig, (neu) eingewanderte Frauen aktiv einzubeziehen. Wenn sie beteiligt werden, profitieren ganze Familien. Kinder werden stabiler begleitet, Netzwerke wachsen und

Vertrauen in Institutionen entsteht. Integration ist kein einseitiger Prozess. Sie gelingt nur, wenn Frauen nicht ausschließlich als Empfängerinnen von Unterstützung gesehen werden, sondern als Partnerinnen im gesellschaftlichen Zusammenleben.

Was Kommunen konkret tun können

Aus meiner Erfahrung in der kommunalen Praxis lassen sich einige zentrale Ansatzpunkte ableiten, um die gesellschaftliche Teilhabe von (neu)eingewanderten Frauen zu stärken:

1. Perspektiven aktiv einholen.

Kommunen sollten Frauen nicht nur als Zielgruppe von Angeboten betrachten, sondern sie gezielt nach ihren Erfahrungen, Bedürfnissen und Ideen fragen. Dialogformate und Austauschgruppen helfen dabei, Angebote stärker an der Lebensrealität auszurichten.

2. Niedrigschwellige Begegnungsräume schaffen.

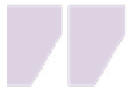
Treffpunkte und informelle Austauschformate ermöglichen es, Informationen zu erhalten, Kontakte zu knüpfen und Vertrauen aufzubauen. Solche Räume sind oft der erste Schritt zu weiterem Engagement und gesellschaftlicher Teilhabe.

3. Engagement stärken und sichtbar machen.

Frauen mit Migrationserfahrung bringen wertvolle Kompetenzen, Erfahrungen und Netzwerke mit. Kommunen können dieses Engagement anerkennen und gezielt unterstützen, etwa durch die Einbindung in lokale Netzwerke, Möglichkeiten zur Mitgestaltung oder öffentliche Wertschätzung. Ebenso wichtig sind verlässliche Strukturen wie feste Ansprechpersonen in der Verwaltung, Fortbildungsangebote oder Räume für Austausch und Vernetzung.

Wenn Kommunen die Perspektiven (neu)eingewanderter Frauen ernst nehmen und ihnen Raum zur Mitgestaltung geben, können Integrationsangebote besser gelingen und gleichzeitig stärkere und vielfältigere Gemeinschaften entstehen. ◀

5.1 Besser informiert durch Community Multiplikatorinnen: Eine Brücke zwischen neueingewanderten Frauen und den Akteuren der Stadt



„Damit Integration gelingt, müssen wir die Art und Weise überdenken, wie wir Angebote kommunizieren und Frauen erreichen. Es reicht nicht aus, Informationen nur über offizielle Behördenwege bereitzustellen. Angebote müssen dort sichtbar werden, wo das reale Leben stattfindet: in Sprachcafés, an Treffpunkten für (internationale) Frauen oder mithilfe digitaler Communities in sozialen Netzwerken. Eine bessere Bewerbung der Angebote ist deshalb so wichtig, weil viele Frauen in der Anfangszeit – genau wie ich damals – gar nicht wissen, dass es diese Unterstützung überhaupt gibt. Zusätzlich müssen wir Brücken schlagen, indem wir erfolgreiche Frauen als Mentorinnen und Multiplikatorinnen einsetzen, die durch ihre eigene Geschichte Vertrauen aufbauen und die Angst vor großen Institutionen nehmen. Wenn wir die Wege zur Vernetzung verkürzen und Informationen niederschwellig zugänglich machen, wandelt sich die anfängliche Angst vor dem Scheitern in die Sicherheit um, Teil eines starken und unterstützenden Netzwerks zu sein.“

Asma Toumi, Co-Forscherin aus Landshut

„Informationen können bspw. über Kindergärten und Schulen weitergegeben werden, da viele Mütter über ihre Kinder mit diesen Einrichtungen in Kontakt stehen. Über persönliche Kontakte können Frauen einander informieren, da sie den Empfehlungen ihrer Freundinnen oft mehr vertrauen. Außerdem ist es sehr wichtig, Informationen in der Muttersprache anzubieten, damit die Inhalte besser verstanden werden.“

Marjan Walizada, Co-Forscherin aus Kempten

Bedarfsgerechte Informationsangebote und deren gezieltere Verbreitung spielen in allen drei beteiligten Kommunen eine zentrale Rolle. Das Team in Landshut rückte dieses Thema deshalb in den Fokus, wobei es den Schwerpunkt auf die bessere Erreichung der Zielgruppe legte. Damit dies gelingt, empfehlen die dort tätigen Co-Forscherinnen, die Informationen zusätzlich zu den bisherigen Methoden (Flyer, Plakate, Infoveranstaltungen etc.) über Frauen zu verbreiten, die in ihren Communities Vertrauen genießen, um so neueingewanderte Frauen besser über die zahlreichen Angebote der Stadt zu informieren.

Als sogenannte Community Multiplikatorinnen informieren die Frauen dabei vor allem aufsuchend über soziale Medien, da neueingewanderte Frauen sich dort in der Regel sehr aktiv austauschen und nach Informationen suchen. Gleichzeitig können die Multiplikatorinnen Themen und Fragen aufgreifen, die in den verschiedenen Gruppen ihrer Communities diskutiert werden und diese an die Akteure zurückspiegeln. Auf diese Weise entsteht eine Brücke zwischen (neu)eingewanderten Frauen und Akteuren der Stadt.



Natalia Lichkonenko, Co-Forscherin aus Landshut, über das von den Co-Forscherinnen entwickelte Konzept

In Landshut gibt es bereits viele tolle Angebote für neuemigewanderte Frauen: Beratungsstellen, Sprachkurse, Freizeitmöglichkeiten und ehrenamtliche Initiativen. Aber häufig erreichen diese Informationen nicht die Frauen, für die sie gedacht sind. Viele neuemigewanderte Frauen fühlen sich unsicher und oft auch allein. Sie wissen nicht genau, wohin sie sich wenden können oder welche Unterstützung es bereits gibt. Gerade am Anfang ist alles neu: die Sprache, die Regeln, die Abläufe. Ein Termin bei der Ausländerbehörde, die Suche nach einem Kindergartenplatz oder einem Kinderarzt, was für in Deutschland geborene Menschen selbstverständlich ist, kann für Neuankömmlinge ein großes Hindernis sein. Oft fehlen einfach die Information und eine verständliche Erklärung.

Aus diesen Gedanken heraus ist die Idee für die *Community Multiplikatorinnen* entstanden, durch die wir die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren der Stadt und Frauen mit Migrationserfahrung nachhaltig verbessern möchten.

Inzwischen ist eine engagierte Gruppe von Frauen aktiv, die selbst Migrationserfahrung haben und heute in Landshut leben. Als Multiplikatorinnen sprechen wir sowohl Deutsch als auch die Sprachen unserer Communities und kennen uns im Alltag hier gut aus. Vor allem aber wissen wir aus eigener Erfahrung, wie herausfordernd ein Neuanfang sein kann. Als Multiplikatorinnen begleiten wir andere Frauen beim Ankommen, indem wir Informationen zu Sprachkursen, Bildungs- und Freizeitangeboten oder Beratungsstellen verbreiten und Abläufe erklären. Wir teilen diese Informationen dort, wo sich die Zielgruppe bereits aufhält: in sozialen Medien, in Sprachcafés oder in verschiedenen Kursen und Treffpunkten. Dabei geben wir nicht nur Flyer weiter. Manchmal geht es um ganz praktische Fragen, manchmal einfach darum, zuzuhören und Mut zu machen. So entsteht Vertrauen und das Gefühl von Sicherheit wächst.

Wir sind zu einer echten Brücke zwischen den Frauen und den Akteuren hier vor Ort geworden. Wir tragen Informationen in unsere Communities und geben gleichzeitig Rückmeldungen an die Akteure weiter: Was beschäftigt die Frauen? Wozu bestehen Unsicherheiten? Welche Informationen fehlen? Welche Informationen sind besonders wichtig? Wo müssen Angebote angepasst werden? Welche Unterstützung brauchen die Multiplikatorinnen selbst?

Auf diese Weise entsteht ein lebendiger Austausch, von dem beide Seiten profitieren. Dadurch, dass die Akteure und die Frauen miteinander reden, wächst das Verständnis füreinander.

Besonders wichtig ist uns dabei, dass Frauen mit Migrationserfahrung nicht nur Unterstützung erhalten, sondern selbst aktiv mitgestalten. Durch ihre Beteiligung werden sie sichtbar als kompetente, engagierte Mitglieder unserer Stadtgesellschaft. Sie

bringen ihre Perspektiven ein und stärken andere Frauen. Heute sehen wir, wie wertvoll diese Arbeit ist. Frauen fühlen sich besser informiert, trauen sich mehr zu und nehmen aktiver am gesellschaftlichen Leben teil. Das trägt auch dazu bei, zufriedener zu sein, sich als Teil einer Gemeinschaft zu fühlen, sich einzubringen und nicht allein zu bleiben.

Unser Ziel bleibt klar: Keine Frau soll sich in Landshut verloren fühlen. Jede soll wissen, dass es Menschen gibt, die zuhören, begleiten und unterstützen. Gemeinsam wächst so eine starke, solidarische Gemeinschaft.

Der Ansatz der *Community Multiplikatorinnen* bietet die Chance, Frauen zu hören, die oft übersehen werden, und sie in die Gestaltung unserer Stadt einzubeziehen. Er zeigt, wie stark Migrantinnen sein können – wenn wir sie ernst nehmen und unterstützen. ◀

Die Erprobung des Community Multiplikatorinnen Ansatzes in Landshut startet mit einem Fachaustausch im Juli 2025, bei dem die Co-Forscherinnen den geladenen Akteuren ihr Konzept vorstellen und gemeinsam diskutieren, wie es in der Praxis umgesetzt werden kann. Dabei wird festgelegt, dass die Stadtverwaltung in der Erprobungsphase als Koordinationsstelle agiert und die von den Akteuren zugeschickten Informationsangebote gebündelt an die Co-Forscherinnen weiterleitet. Diese wiederum streuen die Informationen in Social-Media-Gruppen, in denen sie aktiv sind und verbreiten sie zudem an aus ihrer Sicht geeigneten analogen Orten. Um den



Ansatz zu bewerben und Frauen aus weiteren Communities dafür zu gewinnen, als Multiplikatorinnen aktiv zu werden, wird ein Video produziert und über verschiedene Kanäle verbreitet.

In regelmäßig stattfindenden Austauschtreffen schildern die Co-Forscherinnen den Akteuren ihre Erfahrungen bei der Verbreitung der Angebote und geben Rückmeldungen dazu, wie diese bei der Zielgruppe ankommen, welche Fragen gestellt und welche weiteren Bedarfe ggf. geäußert werden. Die Akteure erhalten durch dieses Feedback die Möglichkeit, ihre (Informations-)Angebote weiter zu verbessern und an die Bedarfe ihrer Zielgruppe anzupassen.¹ Bei den Treffen geht es außerdem um Fragen der weiteren Zusammenarbeit und mögliche Anpassungen im Rahmen der Umsetzung des Konzeptes. Dabei wird neben Möglichkeiten der langfristigen Anbindung und Finanzierung des Ansatzes u. a. diskutiert, ob eine koordinierende Stelle für den Informationsfluss weiterhin sinnvoll ist oder ob die Akteure zukünftig besser direkt mit den Community Multiplikatorinnen interagieren, um so z. B. eine höhere Aktualität der Informationen zu gewährleisten.

1 Empfehlungen zur Erstellung bedarfsgerechter Informationsangebote aus der Perspektive neueingewanderter Frauen wurden in dem von der Robert Bosch Stiftung geförderten und von Minor durchgeführten Projekt Digital Active Women erarbeitet (Berger & Pallmann 2023).

Aus kommunaler Perspektive: Armida Di Lorenzo, Amt für Ausländerangelegenheiten und Integration – Sachgebiet Förderung der Integration, Landshut

„Für die Weiterentwicklung der Informationsstrategie des Amtes für Ausländerangelegenheiten und Integration können aus der Erprobung des Community Multiplikatorinnen Konzepts wichtige Impulse mitgenommen werden. So kann durch das direkte Feedback der Zielgruppe über die Multiplikatorinnen die Kommunikation bedarfsgerechter und zielgruppennäher weiterentwickelt werden. Zudem können durch die Stärkung des Informationsflusses in beide Richtungen schwer zu erreichende Zielgruppen angesprochen werden. Diese wiederum bekommen auf diese Weise über Vertrauenspersonen einen niedrigschwelligen Zugang zu relevanten Informationen. Insgesamt trägt die stärkere Vernet-

zung zwischen Verwaltung, Akteuren und der Zielgruppe maßgeblich dazu bei, Informationsdefizite, Angebotslücken und Zugangsbarrieren zu identifizieren.

Die Erkenntnisse aus der Erprobung des Community Multiplikatorinnen Konzepts tragen dazu bei, im Amt für Ausländerangelegenheiten und Integration einen kooperativen Ansatz mit der Zielgruppe wie auch mit den Landshuter Akteuren zu verstärken. Durch das kontinuierliche Einbauen von Feedback aus der Zielgruppe ist es möglich, bedarfsorientierte Angebote zu entwickeln und sich als lernende Verwaltung an neue Bedarfe anzupassen.“

Empfehlungen für die Umsetzung vor Ort:

- ▶ Identifizieren Sie (neu)eingewanderte Frauen, die in ihren Communities gut vernetzt sind und binden Sie diese von Beginn an aktiv als Expertinnen ein. Lassen Sie sich bei Bedarf durch Migrant*innenorganisationen unterstützen.
- ▶ Prüfen Sie die Möglichkeiten der Zahlung einer Aufwandsentschädigung für die Community Multiplikatorinnen, z. B. in Form einer Ehrenamtszuschale.
- ▶ Schaffen Sie Räume und Möglichkeiten für den direkten Austausch zwischen den Community Multiplikatorinnen und den Akteuren vor Ort, um das Konzept gemeinsam weiterzuentwickeln.
- ▶ Benennen Sie, vor allem in der Anfangsphase, eine Stelle/einen Akteur, die/der den Informationsaustausch in beide Richtungen koordiniert und regelmäßige Austauschformate organisiert. Hier ist auch ein Rotationssystem denkbar.
- ▶ Prüfen Sie die Möglichkeit einer Kostenübernahme für zusätzliche SIM-Karten und das Aufladen monatlicher Guthaben für die Community Multiplikatorinnen, damit diese nicht ihre privaten Handynummern zur Verbreitung der Informationen nutzen müssen.
- ▶ Seien Sie offen für einen Perspektivwechsel und probieren Sie aus, wie die Umsetzung in Ihrer Kommune am besten funktioniert.



*„Aus meiner Sicht ist es wichtig, die bereits bestehende Kommunikation zwischen städtischen Akteuren und Migrant*innenvereinen zu stärken und zu pflegen. Über vertraute Personen aus der eigenen Community entsteht oft mehr Vertrauen. Hilfreich wären auch gemeinsame Chats oder Plattformen, über die Informationen direkter geteilt werden können.“*

Tetiana Kozik,
Co-Forscherin aus Kempten

5.2 Mehr Raum für Begegnung und Vernetzung durch passende Formate

„Die Bildung von Frauennetzwerken ist ein wichtiges Instrument für neueingewanderte Frauen und auch für die Kommunen. Auf diese Weise können die Frauen von gleichgesinnten Frauen in alltäglichen Situationen unterstützt werden. Der gegenseitige Erfahrungsaustausch und die Unterstützung unter Frauen ist essenziell, um Care-Arbeit, Berufseinstieg oder Wiedereinstieg und Integration zu bewältigen.“

Mihaela Tivadar, Co-Expertin

Neben verbesserten Informationen fehlen aus der Perspektive der Co-Forscherinnen und der in den beteiligten Kommunen befragten Frauen geeignete Räume für Begegnung und Vernetzung, insbesondere um Frauen außerhalb ihrer eigenen Community kennenzulernen und sich dabei über relevante Themen zu informieren und auszutauschen. Zwar halten die Kommunen unterschiedliche Begegnungsangebote bereit, allerdings richten sich diese häufig nur an bestimmte Gruppen, wie z. B. geflüchtete Frauen. Auch entsprechen die Inhalte nicht immer den tatsächlichen Bedarfen neueingewanderter Frauen. Um die Situation zu verbessern und dabei die Perspektive der Zielgruppe selbst einzubinden, wurden in den beteiligten Kommunen diverse Formate gemeinsam entwickelt und erfolgreich umgesetzt. Im Folgenden werden sie vorgestellt und Empfehlungen zur Umsetzung für andere Kommunen gegeben.



5.2.1 Internationaler Frauentreff Flensburg

Vorstellung durch **Ghazalan Koofi**, Co-Forscherin aus Flensburg

Ein Raum für Begegnung, Austausch und Teilhabe

In einer vielfältigen Stadt wie Flensburg leben Frauen aus zahlreichen Kulturen, Sprachen und Lebensgeschichten. Besonders für neugeingewanderte Frauen ist der Einstieg in ein neues soziales Umfeld jedoch oft mit Herausforderungen verbunden: fehlende Kontakte, Sprachbarrieren oder unklare Informationen über Unterstützungsangebote können den Alltag erschweren.

Der Internationale Frauentreff Flensburg möchte genau hier ansetzen. Er ist ein interkulturelles Begegnungs- und Unterstützungsangebot, das Frauen mit Migrationsgeschichte regelmäßig zusammenbringt. Ziel ist es, einen offenen und vertrauensvollen Raum zu schaffen, in dem Frauen sich austauschen, voneinander lernen und gemeinsam neue Perspektiven entwickeln können.

Im Mittelpunkt steht ein partizipativer Ansatz: Die Teilnehmerinnen gestalten den Frauentreff aktiv mit. Ihre Erfahrungen, Ideen und Bedürfnisse fließen direkt in die Gestal-

tung der Treffen ein und werden gebündelt an relevante Akteure in der Stadt weitergegeben. Auf diese Weise entsteht eine wichtige Brücke zwischen den Communities und der Stadtgesellschaft.

Die Treffen finden alle acht Wochen statt und werden jeweils von unterschiedlichen Einrichtungen oder Organisationen in verschiedenen Stadtteilen Flensburgs ausgerichtet. Jede Gastgeberinstitution stellt dabei ihre Angebote und Aktivitäten vor. Ergänzt wird das Programm durch kurze thematische Impulse von eingeladenen Referent*innen zu Themen wie Sprache, Wohnen, Gesundheit, Bildung oder gesellschaftliche Teilhabe. Anschließend steht der offene Austausch im Mittelpunkt: In einer Gesprächsrunde können Fragen gestellt, Erfahrungen geteilt und neue Kontakte geknüpft werden.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf verständlicher Kommunikation. Informationen werden möglichst einfach ver-

mittelt und bei Bedarf mehrsprachig übersetzt, damit sich alle Teilnehmerinnen aktiv einbringen können. Es nehmen zwischen 25 und 40 Frauen aus verschiedenen Communities an den Treffen teil.

Der Internationale Frauentreff versteht sich nicht nur als Treffpunkt, sondern auch als Netzwerkplattform. Er verbindet Frauen aus verschiedenen Communities mit lokalen Vereinen, Initiativen und Institutionen. Gleichzeitig ermöglicht er, Anliegen und Bedarfe der Teilnehmerinnen sichtbar zu machen und in kommunale Strukturen einzubringen.

Langfristig soll so ein nachhaltiges Netzwerk entstehen, das Frauen stärkt, ihre gesellschaftliche Teilhabe fördert und den interkulturellen Dialog in Flensburg weiterentwickelt. Der Frauentreff bietet Frauen mit Migrationsgeschichte damit nicht nur Unterstützung, sondern auch die Möglichkeit, selbst aktiv an der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in ihrer Stadt mitzuwirken. ◀



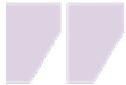
„Aus meiner Erfahrung beim Internationalen Frauentreff sind die Themen und Informationen, die dort geteilt werden, sehr hilfreich für neu angekommene Frauen. Sie helfen, den Alltag besser zu verstehen, aktiver zu werden und die Familie zu unterstützen.“

Freshta Noorzai, Co-Forscherin aus Flensburg



Der Internationale Frauentreff fand bisher fünfmal zu verschiedenen Themenschwerpunkten an jeweils unterschiedlichen Orten in Flensburg statt. Weitere Treffen sind bereits in Planung.

5.2.2 Dialogforum in Flensburg



„Wenn ich mit Migrantinnen im Rahmen von Connected Women arbeite, sehe ich jedes Mal, wie die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ihr Leben verändert. Sie hilft, Einsamkeit, Ängste und Unsicherheiten zu überwinden und eröffnet neue Möglichkeiten für persönliches und berufliches Wachstum. Oft kommen Frauen zunächst vorsichtig zu unseren Veranstaltungen, doch schon nach dem ersten Austausch beginnen sie, ihre Ideen zu teilen, neue Wege zur Umsetzung ihrer Fähigkeiten zu suchen und soziale Netzwerke zu knüpfen.“

Tetiana Pus, Co-Forscherin aus Flensburg

Um den direkten Austausch zwischen (neu)eingewanderten Frauen und Akteuren zu fördern, organisiert das Team der Flensburger Co-Forscherinnen gemeinsam mit den Vertreterinnen der Stadtverwaltung eine Veranstaltung, die den Dialog in den Vordergrund rückt. Das sogenannte Dialogforum findet am 25. September 2025 in Flensburg statt. Durch die Stadtverwaltung direkt eingeladen, ihre Angebote vorzustellen, werden Akteure aus all den Bereichen, zu denen nach Erfahrung der Co-Forscherinnen neugewanderte Frauen die meisten Fragen haben: Arbeit, Aus- und Weiterbildung, Aufenthaltsrecht,

Sprache, Studium, Wohnen und Ehrenamt. Die Einladung (neu)eingewanderter Frauen erfolgt über die Co-Forscherinnen, u. a. durch die Verbreitung eines dafür erstellten Flyers in Social-Media-Gruppen sowie über Netzwerkpartner*innen, die Angebote für Frauen mit Migrationserfahrung vorhalten.

An der Veranstaltung nehmen ca. 30 (neu)eingewanderte Frauen und Vertreter*innen von zwölf Organisationen bzw. Institutionen (u. a. Handwerkskammer, Hochschule, Volkshochschule, Migrationsberatung, Flüchtlingshilfe, Agentur für Arbeit und

Jugendberufsagentur) teil. Nach kurzen Inputs der Co-Forscherinnen, u. a. zum Internationalen Frauentreff, und einer kurzen jeweils zweiminütigen Vorstellung der anwesenden Organisationen und Institutionen startet der einstündige Austausch. An mehreren im Raum verteilten Stehtischen stellen die Akteure ihre Angebote vor, beantworten die zahlreichen Fragen der teilnehmenden Frauen und stellen dabei auch selbst Fragen. Nach jeweils zehn Minuten ertönt ein Gong und die Teilnehmerinnen wechseln zum nächsten Tisch. Der Austausch ist intensiv, viele Fragen werden gestellt, interessante Gespräche geführt und Kontakte geknüpft. Dabei bleibt keiner der Tische leer. Die Veranstaltung ist ein voller Erfolg.



„Angebote wie das Dialogforum sind wichtig, da man hierdurch eine physische Plattform schafft, um neueingewanderte Frauen und kommunale Akteure in den Austausch zu bringen. Dabei können die Frauen über ihre bisherigen Erfahrungen, Erfolge und Misserfolge sprechen, aber auch Fragen zu Deutschkursen, Zugang zum Arbeitsmarkt und sozialen Themen stellen. Die Akteure erhalten so einen realistischen Einblick in die Realität der Frauen und können hilfreiche Tipps und Empfehlungen weitergeben.“

Ines Tchebe, Co-Forscherin aus Flensburg

5.2.3 Connected Women Day in Kempten

Bessere Vernetzung, bedarfsgerechte Angebote und zielgerichtete Informationen: das sind auch in Kempten zentrale Anliegen (neu)eingewanderter Frauen. Um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden, organisierten die Kemptener Co-Forscherinnen gemeinsam mit der Vertreterin der Stadtverwaltung im Oktober 2025 den sogenannten Connected Women Day: ein Tag voller Angebote von Frauen für Frauen in Kempten.

Die Zielgruppe des Angebots wird dabei von Beginn an direkt eingebunden. Dafür erstellen die Co-Forscherinnen gemeinsam mit der Vertreterin der Stadtverwaltung eine kurze Online-Umfrage, mit deren Hilfe sie die Wünsche und Bedarfe potenzieller Teilnehmerinnen für einen solchen Tag ermitteln. Zur Auswahl stehen u. a. Angebote rund um die Themen Arbeit, Wohnen oder Ehrenamt sowie Sport-, Meditations- oder Kreativangebote. Auf Grundlage der Umfrageergebnisse sprechen die Co-Forscherinnen

und die Stadtverwaltung gezielt Frauen aus ihren Netzwerken und Communities an, um sie als Referentinnen für den Tag zu gewinnen. Auf diese Weise wird ein vielfältiges Programm entwickelt, das neben verschiedenen fachlichen Inputs auch Entspannungs-, Sport- und Kreativangebote inklusive Kinderbetreuung beinhaltet. Um möglichst viele Frauen für eine Teilnahme zu gewinnen, bewerben die Co-Forscherinnen das Angebot gezielt in ihren Communities. Hierfür nutzen sie, neben Flyern, mehrsprachige Videos, die sie über soziale Medien verbreiten.

An der Veranstaltung nahmen circa 80 Frauen (und mehrere Kinder) teil. Das Format kommt bei den Teilnehmerinnen sehr gut an, die Möglichkeiten, sich miteinander auszutauschen und zu vernetzen werden intensiv genutzt.

„An diesem Tag hatten die Frauen die Möglichkeit, andere Frauen kennenzulernen, neue Informationen zu erhalten, Meinungen auszutauschen, Beratung in Anspruch zu nehmen und sich über Workshops und neue Angebote in Kempten zu informieren. Die Veranstaltung war sehr erfolgreich. Ich wünsche mir, dass die Teilnahme von Frauen an sozialen Aktivitäten in Zukunft steigt und die Möglichkeiten und Angebote zur Unterstützung von zugewanderten Frauen ausgebaut werden, sodass sie aktiver am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können. Wenn sie die Chance zur Teilhabe haben, hilft das nicht nur ihnen selbst, sondern ist auch für die Gesellschaft von großem Nutzen, da kulturelle Vielfalt, neue Erfahrungen und Fähigkeiten eingebracht werden.“

Marjan Walizada, Co-Forscherin aus Kempten



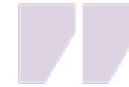
Mit dem Connected Women Day ist es gelungen, in Kempten ein Angebot zu realisieren, das nicht nur für, sondern gemeinsam mit (neu)eingewanderten Frauen entwickelt wurde. Weitere Angebote dieser Art sollen auch in Zukunft stattfinden.

5.3 Erfolgsgeschichten sichtbar machen

In öffentlichen Debatten wird über (neu)eingewanderte Frauen oftmals eher defizitär gesprochen. Der Fokus liegt dabei zumeist auf den Herausforderungen und Hürden ihres Integrationsprozesses. Selten kommen dabei die Frauen selbst zu Wort. Dass es sich lohnt und wichtig ist, sie in den Mittelpunkt zu rücken und sie selbst erzählen zu lassen, wie sie es geschafft haben, ihren oftmals schwierigen Weg zu gehen und was ihnen dabei geholfen hat, zeigen die Erfahrungen aus Kempten und Landshut, auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

5.3.1 Starke Frauen, Starke Geschichten

Im Rahmen der jährlich stattfindenden Frauen Aktionstage Kempten organisiert das dortige Connected Women Team im März 2026 die Veranstaltung *Starke Frauen, Starke Geschichten*. In dieser erzählen nach Kempten eingewanderte Frauen ihre Geschichten des Ankommens in Deutschland und Kempten. Sie berichten darüber, was ihnen geholfen hat, wo bzw. von wem sie Unterstützung erhielten, was gut lief und was schwierig war. Sie erzählen von ihren Wünschen und Träumen, von persönlichen Erfolgen und Herausforderungen. Dabei geben sie wichtige Erfahrungen weiter, zeigen Möglichkeiten auf, inspirieren und machen Mut.



„In dieser Veranstaltung haben wir einige neugeingewanderte Frauen aus verschiedenen Ländern eingeladen, die ihre persönlichen Geschichten und Erfahrungen mit den Teilnehmerinnen geteilt haben. Sie erzählten, wie sie es in kurzer Zeit geschafft haben, in der neuen Gesellschaft Fortschritte zu machen. Das Ziel dieser Veranstaltung war es, andere neugeingewanderte Frauen zu inspirieren. Die Geschichten waren sehr beeindruckend und motivierend für alle Teilnehmerinnen.“

Marjan Walizada, Co-Forscherin aus Kempten

Geplant und organisiert wird die Veranstaltung, die auf einer Idee der Co-Forscherinnen beruht, von Anfang an partizipativ. Gemeinsam überlegen die Co-Forscherinnen, welche „starken Frauen“ aus ihren persönlichen Netzwerken sie für die Veranstaltung gerne anfragen würden, ihre Geschichten zu erzählen und fragen diese an. Die Stadtverwaltung übernimmt die Absprache mit dem Organisationsteam der Frauen Aktionstage und organisiert einen passenden Raum. Die Co-Forscherinnen erstellen einen Flyer und verbreiten diesen in ihren Communities. Zudem bereiten sie gemeinsam Fragen für die „starken Frauen“ vor. Im Fokus stehen dabei Themen wie Mut, Durchhaltevermögen, Zuversicht und persönliche Erfolge.

Das Publikum, in dem auch viele (neu)eingewanderte Frauen sitzen, erhält ebenfalls Raum, um eigene Fragen zu stellen und Erfahrungen auszutauschen.

Im Anschluss an die Gesprächsrunde ist Zeit für den informellen Austausch: bei Snacks und Getränken kommen die Teilnehmerinnen miteinander ins Gespräch, tauschen sich zu verschiedenen Themen aus und knüpfen Kontakte. Die Gelegenheit wird intensiv genutzt.



„Angebote wie der Connected Women Day und Starke Frauen, starke Geschichten sind wichtig, weil sie neu eingewanderten Frauen helfen, sich willkommen und gesehen zu fühlen. Sie bieten die Möglichkeit, andere Frauen kennenzulernen, Kontakte zu knüpfen sowie Erfahrungen auszutauschen und voneinander zu lernen. Gleichzeitig stärken solche Angebote das Gefühl von Gemeinschaft, geben Mut und zeigen, dass man nicht allein ist. So können Frauen ihren eigenen Weg leichter finden und sich aktiv in die Gesellschaft einbringen.“

Viktoriia Kolibabchuk, Co-Forscherin
aus Kempten

5.3.2 Erfolg hat viele Gesichter

Eine ähnliche Veranstaltung mit dem Titel *Erfolg hat viele Gesichter* organisiert das Team in Landshut in Kooperation mit dem Integrationsbeirat. Dabei berichten fünf Frauen nach einem Impulsvortrag des Beauftragten für die Gleichstellung von Frauen in Wissenschaft und Kunst zur Bedeutung von Akademikerinnen mit Migrationsgeschichte als Motoren regionaler Entwicklung über ihren eigenen Migrationsprozess. Sie sprechen über persönliche Erfolge

und Herausforderungen sowie über Mut und Durchhaltevermögen. Im Anschluss erhalten die über 40 Teilnehmenden die Möglichkeit, Fragen an die Referentinnen zu stellen, sich auszutauschen und zu netzwerken. Mit ihren inspirierenden und ermutigenden Erfahrungsberichten schaffen die fünf Frauen, unter ihnen auch zwei Co-Forscherinnen, insbesondere bei den Teilnehmenden ohne Migrationsgeschichte, Raum für einen Perspektivwechsel.



Auszug aus dem Erfahrungsbericht von **Tatjana Alexandrov**, Co-Forscherin aus Landshut

In Russland habe ich meinen eigenen beruflichen Weg aufgebaut. Ich habe bei einer staatlichen Bank gearbeitet, wo ich eine gute Position hatte und viele Wege waren für mich offen. Als wir uns entschieden haben, nach Deutschland zu ziehen, war mir klar: So eine Position würde ich wahrscheinlich nicht mehr erreichen. Im Jahr 2014 sind wir als Spätaussiedler nach Deutschland gekommen. Ich hatte damals schon vier Kinder. Meine Gedanken, wie bei vielen Müttern, drehten sich nur um sie. Für mich war klar: Meine Kinder sollen hier eine neue Zukunft bekommen. Sie sollen eine gute Ausbildung machen, die Sprache lernen und bessere Möglichkeiten haben. An mich selbst habe ich damals kaum gedacht.

Aber schon bald habe ich verstanden, dass das Leben in einem neuen Land nicht einfach ist – besonders ohne Sprache. Am Anfang war alles fremd: die Menschen, die Kultur, die Bürokratie. Ich habe bemerkt, wie schwer es ist, wenn man nicht richtig kommunizieren kann. Man fühlt sich klein, unsicher, abhängig. Ich habe oft gehört „Du brauchst diese Sprache nicht wirklich. Es gibt Übersetzer, KI. Man

kommt auch so zurecht“. Auch mein damaliger Mann hat mich oft gebremst: „Du schaffst das nicht.“ Aber tief in meinem Herzen wusste ich: Doch! Ich brauche es. Für mich selbst, für mein Selbstbewusstsein, für meine Unabhängigkeit, für meine Stimme! Während meiner Elternzeit nach den Geburten zweier weiterer Kinder habe ich angefangen, intensiv Deutsch zu lernen. Schritt für Schritt, Wort für Wort. Es war nicht leicht. Oft war ich müde. Oft hatte ich Zweifel. Oft wollte ich alles aufhören. Mit der Zeit habe ich gemerkt, Erfolg bedeutet nicht nur Geld oder Karriere. Erfolg bedeutet, an sich selbst zu glauben und weiterzugehen, auch wenn der Weg schwer ist.

Heute bin ich stolz auf meinen Weg. Ich arbeite in einem großen hochwertigen Juweliergeschäft und berate Kund*innen. Natürlich ist es ein anderer Bereich, ein anderes Land, eine andere Sprache. Aber das Gefühl ist dasselbe: Ich arbeite mit Menschen, ich werde ernst genommen und ich darf meine Fähigkeiten einsetzen. Gleichzeitig habe ich mich ehrenamtlich in einem Austauschformat namens Eltern-talk engagiert und einen Kurs als Kulturdolmetscherin gemacht. Es war ein Schritt in die Gesellschaft,

eine Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen, Menschen kennenzulernen und die Sprache zu üben. Jede Erfahrung war für mich ein kleiner Baustein auf meinem Weg.

Eine davon werde ich nie vergessen. Ich musste einen Elterntalk unerwarteterweise komplett auf Deutsch moderieren. Für mich war das unglaublich stressig. Ich hatte Angst, Fehler zu machen. Ich hatte Angst, nicht ernst genommen zu werden. Ich hatte Angst, dass man merkt, dass ich kein Deutsch kann. Aber genau in diesem Moment habe ich mir selbst gesagt: Aufgeben ist keine Option! Ich habe beschlossen, diesen Moment nicht als Scheitern zu sehen, sondern als Erfahrung. Es war ein sehr schwerer und gleichzeitig wichtiger Schritt auf meinem Weg. Denn genau dort in diesem Raum voller Zweifel ist mein Selbstvertrauen ein Stück gewachsen. Hier habe ich festgestellt, dass es in Deutschland viele Wege gibt, trotz Zweifeln, Ängsten und Schwierigkeiten auf den Beinen zu stehen.

Und genau das hat mir gezeigt: Man verliert seine Kompetenzen nicht, nur weil man das Land wechselt. Manchmal brauchen sie nur Zeit, um wieder

sichtbar zu werden. Sich in einem neuen Land zurechtzufinden, Hilfe und Unterstützung zu finden, kann sehr schwer sein. Deshalb freue ich mich sehr, Teil des Projekts *Connected Women* zu sein. Hier bekommt man nicht nur Hilfe und Antworten auf offene Fragen, sondern auch Unterstützung, Verständnis und das Gefühl, nicht allein zu sein. Besonders wichtig finde ich, dass die Stadt Landshut an diesem Projekt beteiligt ist und uns zuhört. *Connected Women* ist eine wertvolle Brücke zwischen Migrantinnen und der Stadt. Es schafft Begegnungen, stärkt das Vertrauen und hilft dabei, gemeinsam Lösungen zu finden.

Wenn ich heute zurückblicke, sehe ich eine Frau, die nicht aufgegeben hat. Ich möchte besonders allen Migrantinnen sagen: Geben Sie nicht auf! Auch wenn Türen geschlossen erscheinen – oft braucht man nur Geduld und den Mut, weiter anzuklopfen. Glauben Sie an sich, lernen Sie, entwickeln Sie sich! Gehen Sie Schritt für Schritt und vor allem – lassen Sie sich von niemandem sagen, dass Sie etwas nicht schaffen können! Heute bin ich glücklich und dankbar. Mein Weg war nicht einfach, aber er war es wert. ◀

Aus den Rückmeldungen sowohl der inputgebenden Frauen als auch der Teilnehmerinnen in Kempten und Landshut wird deutlich, wie wichtig Formate sind, in denen (neu)eingewanderte Frauen selbst zu Wort kommen und über ihre Erfolge und Herausforderungen sprechen. Sie geben Frauen in ähnlichen Situationen Mut, stärken und inspirieren.

Darüber hinaus können Veranstaltungen wie diese einen wichtigen Beitrag dazu leisten, bestehende Stereotype und Klischees über (neu)eingewanderte Frauen abzubauen bzw. zu entkräften.



„Für mich persönlich war es besonders schön zu sehen, wie Frauen durch diese Veranstaltungen mehr Selbstvertrauen bekommen und sich gegenseitig unterstützen.“

Marjan Walizada, Co-Forscherin aus Kempten

Empfehlungen für die Umsetzung ähnlicher Veranstaltungsformate vor Ort:

- ▶ Fragen Sie (neu)eingewanderte Frauen nach ihren Wünschen und Vorstellungen, sowohl hinsichtlich des thematischen Schwerpunkts als auch des Formats, für eine mögliche Veranstaltung.
- ▶ Binden Sie interessierte (neu)eingewanderte Frauen, soweit möglich, aktiv in die Planung, Organisation und Durchführung der Veranstaltung ein.
- ▶ Bewerben Sie die Veranstaltung dort, wo die Zielgruppe sich aufhält. (Neu)Eingewanderte Frauen können hier als Multiplikatorinnen agieren und z. B. in ihren Social-Media-Gruppen sowie in analogen Austauschräumen darüber informieren.
- ▶ Binden Sie, je nach Bedarf und in Absprache mit den involvierten Frauen, relevante Netzwerkpartner ein.
- ▶ Achten Sie auf eine angenehme, offene und wertschätzende Atmosphäre sowie ausreichend Raum für informellen Austausch und Vernetzung.

5.4 Partizipation inhaltlich vielfältig denken

Bei der Frage, zu welchen Themen sie sich in ihrer Stadt gerne engagieren würden bzw. sich bereits engagieren, zeigt sich das vielfältige Interesse der Teilnehmerinnen der Online-Befragung. Neben Angeboten für Kinder- und Jugendliche sowie zur Förderung des Zusammenlebens von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung sind es vor allem auch Angebote im Bereich Frauenrechte und Umweltschutz, für die sich die Befragten interessieren (Krause & Pallmann 2026). Es müssen demnach nicht immer „nur“ Migrations- und Integrationsthemen oder -gremien im Fokus stehen, wenn partizipative Angebote und Formate für und mit neueingewanderte/n Frauen geplant werden.

Zusammenarbeit mit der Hochschule Kempten zum Thema nachhaltige Klimakommunikation

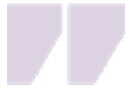
Was diesbezüglich alles möglich ist, zeigt das Beispiel aus Kempten. Hier arbeitet das Connected Women Team im Wintersemester 2025/26 mit der Hochschule Kempten im Rahmen eines Projektes zum

Thema nachhaltige Klimakommunikation zusammen. Der Kontakt zur Hochschule wurde über die Vertreterin der Stadtverwaltung hergestellt. Die Zusammenarbeit findet im Rahmen mehrerer Seminare statt. Die Co-Forscherinnen agieren hierbei als Beraterinnen für die Studierenden und unterstützen diese dabei, Informationsangebote in diesem Themenfeld so zu gestalten, dass damit auch (neu)eingewanderte Menschen in Kempten erreicht werden. Sie geben Hinweise und Rückmeldungen dazu, worauf bei der Gestaltung von Informationsangeboten zu achten ist, um (neu)eingewanderte Menschen ihrer eigenen Community besser zu erreichen. Dabei berichten sie aus ihrer eigenen Perspektive sowie aus den Erfahrungen ihres Umfelds und machen auf Hürden aufmerksam, die ihnen bei bestehenden Angeboten zu Nachhaltigkeitsthemen begegnen. Diese Einblicke greifen die Studierenden in ihrer Arbeit auf und integrieren sie gezielt in die Entwicklung ihrer Konzepte. Abschließend geben die Co-Forscherinnen konstruktives Feedback zu den erarbeiteten Informationsangeboten.



„Besonders wichtig finde ich, dass wir nicht nur als Teilnehmerinnen gesehen werden, sondern als Expertinnen mit eigener Perspektive. Das stärkt das Gefühl von Wertschätzung und Selbstwirksamkeit.“

Tetiana Kozik, Co-Forscherin
aus Kempten



„Wenn Frauen als aktive Mitgestalterinnen in Programmen oder städtischen Aktivitäten eingebunden werden, gibt das ein Gefühl von Willkommen, Vertrauen und Akzeptanz. Es hilft auch, das Selbstbewusstsein und den Sinn im neuen Umfeld wiederzufinden, was für viele Neuankömmlinge sehr wichtig ist.“

Freshta Noorzai, Co-Forscherin
aus Flensburg

Empfehlungen für die Umsetzung vor Ort:

- ▶ Seien Sie sich der diversen thematischen Interessen und Expertisen neu eingewanderter Frauen bewusst und fördern Sie diese aktiv. Beschränken Sie partizipative Angebote und Formate für die Zielgruppe nicht auf Migrations- und Integrationsthemen.
- ▶ Machen Sie die zahlreichen Möglichkeiten für Engagement und Beteiligung in Ihrer Kommune besser bekannt, damit neu eingewanderte Frauen sich je nach Interesse einbringen können.
- ▶ Unterstützen Sie gezielt Kooperationen zwischen lokalen Akteuren und neu eingewanderten Frauen in ihrer Kommune, damit Beteiligungs- und Teilhabeprozesse vielfältiger werden.



6


6. Fazit

Neueingewanderte Frauen bringen vielfältige Erfahrungen und Expertisen mit. Um diese an ihrem neuen Lebensort einbringen und aktiv mitgestalten zu können, brauchen sie bedarfsgerechte und einfach zugängliche Informationen und Angebote sowie offene Strukturen. Kommunen können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten. Indem sie neueingewanderte Frauen aktiv als Expertinnen einbeziehen und sich damit auf einen Dialog einlassen, wird ein Perspektivwechsel ermöglicht, von dem beide Seiten profitieren. Gemeinsam können neue Ideen entwickelt und ausprobiert werden, um so Teilhabe zu ermöglichen. Und zwar nicht nur im Bereich der Integrationsarbeit und im Rahmen kurzfristiger Angebote, sondern grundlegend und nachhaltig.

Damit dies gelingt, ist aus Sicht von **Priska Hecht und ihrem Team vom Amt für Integration Kempten** „eine verbindliche und offene Zusammenarbeit von

grundlegender Bedeutung. Gerade auf der Seite der Kommune braucht es Kapazitäten und Offenheit für die Zusammenarbeit mit neueingewanderten Frauen. Dabei geht es vor allem darum, unterschiedliche Sichtweisen zu erkennen und kompatibel zu machen. Es geht nicht darum, für die Frauen etwas anzubieten, sondern darum, mit ihnen gemeinsam zu überlegen, wie Angebote gestaltet und Verbindungen geschaffen werden können.“

Auf diese Weise gewinnen Kommunen neueingewanderte Frauen langfristig als aktive Mitgestalterinnen, was dazu beiträgt, dass gesellschaftspolitische Diskurse vielfältiger geprägt werden. Neueingewanderte Frauen wiederum werden dadurch bestärkt, sich vor Ort aktiv zu vernetzen und sich gestaltend in den gesellschaftspolitischen Diskurs einzubringen:



„Für mich persönlich hat das Projekt viel verändert. Ich habe gemerkt, dass ich mehr kann, als ich dachte. Mein Sprachniveau hat sich verbessert, und ich habe das Gefühl bekommen, auch für andere etwas beitragen zu können. Gleichzeitig ist mein Gefühl gewachsen, wirklich Teil der Gesellschaft zu sein. Und ich habe das Gefühl, dass meine Stimme gehört wird.“

Wenn wir über Migration sprechen, sollten wir nicht vergessen, dass ein Umzug in ein anderes Land – egal ob freiwillig oder durch äußere Umstände wie Krieg – oft mit großen inneren Herausforderungen

verbunden ist. Es bedeutet auch, ein Stück der eigenen Identität zu verlieren und sich neu orientieren zu müssen: das Trauma lebt in der Isolation, Kontakte wiederum fördern die Heilung. Genau deshalb sind Projekte wie Connected Women so wichtig. Sie schaffen diesen Kontakt – zwischen Menschen, Erfahrungen und Perspektiven. Sie helfen Frauen, sich nicht allein zu fühlen, geben ihnen Raum, gehört zu werden, und unterstützen sie dabei, Schritt für Schritt ein aktiver Teil der Gesellschaft zu werden.“

Tetiana Kozik, Co-Forscherin aus Kempten

Literaturverzeichnis

Bartelheimer, P. / Behrisch, B. / Daßler, H. / Dobslaw, G. / Henke, J. / Schäfers, M., 2022: Teilhabe – Versuch einer Begriffsbestimmung. S. 13–34 in: G. Wansing et al. (Hrsg.), Teilhabeforschung – Konturen eines neuen Forschungsfeldes. Beiträge zur Teilhabeforschung. Wiesbaden: Springer VS.

Berger, A. / Pallmann, I., 2023: Digital Active Women. Digitale Informations- und Beratungsangebote bedarfsgerecht (weiter)entwickeln. Hg. von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH.

Haklay, M. / Dörler, D. / Heigl, F. / Manzoni, M. / Hecker, S. / Vohland, K., 2021: What Is Citizen Science? The Challenges of Definition. S. 13–33 in: K. Vohland et al. (Hrsg.), The Science of Citizen Science. Basel: Springer.

Krause, E. / Pallmann, I., 2026: Informieren, vernetzen und einbinden: Neueingewanderte Frauen als Mitgestalterinnen der Kommune. Ergebnisse einer Onlinebefragung. Hg. von Minor – Projektkontor für Bildung und Forschung gGmbH.



„Für mich bedeutet gesellschaftliche Teilhabe weit mehr als nur ein rechtlicher Status oder ein Sprachzertifikat; es ist die Möglichkeit, die eigenen Kompetenzen aktiv einzubringen und als Expertin im eigenen Bereich wahrgenommen zu werden. Teilhabe heißt, die Unsichtbarkeit zu überwinden und Räume mitzugestalten, statt nur in ihnen verwaltet zu werden. Es ist deshalb von entscheidender Bedeutung, neueingewanderte Frauen aktiv einzubinden, da sie oft das Fundament der Integration in ihren Familien bilden, aber selbst häufig isoliert bleiben. Indem wir ihr Potenzial – etwa als Fachkräfte im Gesundheitswesen – aktivieren, stärken wir nicht nur die Frauen selbst, sondern bereichern die gesamte Gesellschaft um wertvolle Perspektiven und Lösungen.“

Asma Toumi, Co-Forscherin aus Landshut

